

herüber, um nach den Verwundeten und den Genesenden zu sehen. Fräulein Christa-Maria besonders hat dann auch noch immer so viel zu tun mit den armen Frauen und Kindern im Dorfe, denen sie beisteht, als wären sie alle ein Stück ihres Herzens. Als ich unser liebes Fräulein Doktor einmal fragte: Warum sie sich gerade für Ilmenrode, so aufopferte, wo es doch in Ettersrode gewiß auch genug zu helfen gäbe, da antwortete sie mir:

„Ilmenrode muß doch leidlich in Stand sein, wenn sein Herr aus dem Kriege heimkehrt. Es darf doch nicht zurückstehen, wenn es gilt, etwas für das Vaterland zu tun.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine brave Rettungstat

Ablösungstag für die Vorpostenboote der Nordseevorpostenflottille. — 4 Tage waren sie im stürmischen Wetter draußen auf ihren Stellungen, nun sind sie für 4 Tage durch andere abgelöst und auf dem Heimmarsch nach dem Hafen, wo sie Ruhe haben sollen. Ungeschwächt heult der heftige Nordweststurm. Die Brandung zeichnet weiße Schaumkronen, hier liegen unter Wasser die vorgelagerten Sandbänke. Die kleinen Schiffe arbeiten in der schweren See beängstigend. Vorne weg fährt das Führerboot. Dahinter folgen durch das stürmische Wetter auseinandergezogen die übrigen Boote.

Bald mußte das vorderste Boot in der richtigen Peilung des Rote-Sand-Leuchtturmes sein, um in die Wejermündung einlaufen zu können. Da auf einmal holt das Schiff schwer über, dann mit der kurz darauffolgenden See noch einmal und — der Atem stockt denen, die es mit ansehen — das Boot berührt mit den Masten das Wasser, es ist gekentert!

Das nächste Vorpostenboot, Kommandant Steuermann d. Ref. de Buhr, aus Warsingsfehn, Kreis Leer (Ostfriesland) dreht sofort mit äußerster Kraft auf die Unfallstelle zu und gibt währenddessen mit Funkspruch, Flaggenignal und Dampfpeife Notsignale ab. „Alle Mann an Deck“, „Rettungsleinen über Bord!“ „Alle Rettungsgürtel, Rettungsringe und Wurfsleine längs der Reeling verteilen!“ „Rettungsflöße klar zum Aussehen!“ Diese Befehle werden mit größter Schnelligkeit ausgeführt. An ein Aussehen des Rettungsbootes ist natürlich bei dieser See nicht zu denken. Wo muß man mit dem Schiff selbst an das Brack heran. Keinen Augenblick lassen sich die Kommandanten der anderen, ebenfalls herbeieilenden Boote abschreden durch die Gefahr, daß sie bei dem Mandorieren in solch schwerer und hohen Grundsee das gleiche Los treffen könne wie das Führerboot, sie streben mit größter Schnelligkeit der Stelle zu.

Platt, auf der Seite liegend, treibt das gekenterte Schiff. Etwa ein Duzend der Schiffbrüchigen hat sich auf den glatten Rumpf gerettet. Da! Eine unbarmherzige See rollt darüber weg und reißt sie ins nasse Grab. Aber schon ist man an der Unfallstelle. „Stopp!“ „Neueste Kraft rückwärts!“ Das Boot steht noch nicht, da sind schon Obersteuermannsmaat d. R. Gieschen aus Lehe, und der leitende Maschinist, Obermaschinistenmaat d. R. Wendhau aus Hamburg, dabei, mittelst einer zugeworfenen Leine den ersten Geretteten, den halb ohnmächtigen Kommandanten des gekenterten Bootes überzuholen. Bald sind auch weitere Schiffbrüchige durch schnelles und geschicktes Zufassen der Mannschaft geborgen. Der Sturm und die Brandung erschweren das Rettungswerk sehr. Aber dessen wird nicht geachtet. Unersehroden springt der Obersteuermannsmaat d. R. Gieschen über Bord und rettet einen Vorbeitreibenden. Und gleich hinterher ist er mit dem Obermatrosen Kohrs aus Hamburg schon wieder außenbords auf einem herangetriebenen Rettungsflöße, um den darauffolgenden, halb entkräfteten Bootsmannsmaat Diederich zu retten. Den weiter weg Treibenden werden Schwimmwesten, Rettungsringe, Leitern und sonstige schwimmende Gegenstände zugeworfen.

Inzwischen hat ein weiteres Vorpostenboot die Unfallstelle erreicht und unter kundiger, sachverständiger Führung seines Kommandanten, des Steuermanns d. R. Schönau aus Bremen, in das Rettungswerk eingegriffen. Zuerst kommen sie an ein Rettungsflöße heran, auf dem zwei Mann lauern. Treiben lassen! Die sind vorläufig geborgen und können warten. Mehr Steuerbord! Dort auf den Knäuel mit dem Tode ringender Menschen zu! Bald hat man einen mit einem Rettungsring dicht an Steuerbord Bug voraus. Es ist der

Bootsmannsmaat Martin von der versunkenen „L...“. Der Brave hat einen verwundeten Matrosen und einen Heizer im Genick gefaßt und hält die des Schwimmens gänzlich Unkundigen mit zäher Anstrengung über Wasser, läßt auch nicht los, als er in einer See dicht am Bug noch einmal gänzlich unterscheidet. Die Rettungsleinen längs des „See...“ kann er nicht erfassen, er hat beide Hände voll. Mit den Zähnen ergreift er eine ihm zugeworfene Leine und wird so längs des gezogen. Zwei weitere werden in ähnlicher Weise gerettet. — Nun wird auf das Rettungsflöße zu manövriert. Mit leichter Mühe werden die beiden darauf Sitzenden an Deck gezogen, das Flöße geborgen. An dem an Deck ohnmächtig zusammengebrochenen Bootsmannsmaat Martin und zwei anderen werden in sachgemäßer Weise von den Schiffskoch, Obermatrosen Hendrichs, und dem Matrosen Girmus Wiederbelebungsversuche angestellt, die auch glücklicherweise bald Erfolg haben. Die drei sind dem Leben wiedergewonnen. Ein Schwerverwundeter wird sorgfältig in eine Koje gepackt und ordnungsmäßig verbunden.

Durch Winkspruch wird festgestellt, daß „Gr...“ außer dem Kommandanten 8 Mann gerettet hat, „See...“ hat 7 Mann geborgen, also fehlen noch einige Leute. Scharf paßt alles auf der Brücke auf, ob nicht irgendwo für einen Augenblick auf einem Wellenkamm noch ein Schiffbrüchiger sichtbar wird. „St...“ und „B...“, die inzwischen mit äußerster Kraft ebenfalls herangelommen sind, beteiligen sich an der Suche. Aber zwischen den herumtreibenden Brackstücken der „L...“ Schwimmwesten und Rettungsringen wird kein menschliches Wesen mehr entdeckt. Nach $\frac{3}{4}$ Stunden vergeblichen Suchens müssen wir uns sagen, wer bis jetzt noch nicht gerettet ist, den hat das Schiff mit sich in die Tiefe genommen. Die „L...“ ist schnell weggesunken. Ab und zu ragen ihre Maststumpfe aus den Wellen heraus.

Bei unserer Marine in Flandern*)

1. Fahrt zur Front.

Nach über 24stündiger Fahrt hält der Zug in Brügge. Einen Tag nur brauchte das Dampflok, um mich aus der Reichshauptstadt zum Sitz des Marinekorps zu bringen. Warum war diese Fahrt zur Front so ganz, ganz anders, als meine sonstigen vielen Eisenbahnfahrten im Frieden? Weil mit jedem Kilometer, den unser Zug westwärts eilte, das Erleben des Krieges und seiner Folgeerscheinungen immer näher an das Herz pochte, weil die Befriedigung über deutsche Ordnung und über die ruhige, selbständige Betätigung aller Kriegsmagnahmen sich mit dem Stolz über so viel Fleiß und Kraft, die besonders an des Reiches Westmark in jedem rauchenden Schlot, jedem feuerpeinenden Hochofen die deutsche Siegesentschlossenheit kündet. Einst Stätten friedlicher Arbeit, Geburtsorte deutscher Schaffensfreudigkeit und Tüchtigkeit eines die engen Heimatpfade sprengenden Ausdringensdranges, ist heute unsere Industrie, Helferin des Heeres und der Flotte, schmiedet sie die Waffen, die unsere Heimat vor feindlichen Einbruch bewahrten, ja, weit die Grenzen gegen Ost und West vorschoben! Teure, deutsche Heimat!

Ueber die starken Stahlträger der Eisenbahnbrücke war der Zug gerollt. Silber glänzte das Bett unseres herrlichsten deutschen Stromes zu den Füßen, der in ruhiger Gelassenheit seine Fluten von der Quelle im Schweizer Ländchen, durch blühende deutsche Gauen nordwärts wälzt, dem Meere zu, das heute der Schauplatz grimmigster Fehde zwischen den Flotten des jungen aufstrebenden Deutschen Reiches und des mißgünstigen Albion ist. Ihm, dem grünen Strom, zu dem vor 42 Monaten die deutschen Heidenjünglinge unter der Augustsonne strömten, ihm gilt heute die schmerzliche Sehnsucht des gallischen Nachbarn. Bis hierher will fränkische Vermessenheit die Grenze der zerfallenden Republik vorschieben. Und all die Unsummen von einzig dastehender Entwicklung, all die Früchte emsigsten Fleißes, die das bewundernde Auge immer wieder erstaunen läßt, all die Hochstätten unserer Industrie, sie sollen dem Feinde zur willkommenen Beute werden? Niemals! Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein! Kein Feind soll deinen Strand betreten, solange

*) Wir veröffentlichen mit diesem Artikel den ersten einer Reihe von zwölf in sich geschlossenen Aufsätzen, die sich mit dem Leben und Treiben unserer Marine in Flandern befassen.

Se
den mit
laut hat
Kriegspa
Baune
Krieg ist
loweit lie
Schüheng
und gebe
immer no
legen Ja
legenheit
prechend
legenheit
dem im
Briedenso
hiniaus u
russischen
die Zentr
Es ist ih
und der
deutschen
Trotz le
Der troh
der Ultra
hände im
zu haben
Doch
weiter lo
infallstrei
Der Art
seine Ste